

# Zwischen Vorurteilen, Diskriminierung und Spass am Sport

Migrantinnen und Fussball? Geht das überhaupt zusammen? Was haben Frauen und Mädchen mit Migrationshintergrund denn im Konkreten mit einer der letzten unverstellten Bastionen «richtiger Männlichkeit» zu tun?

76 Mit dem Thema betreten wir sehr schnell unwägbares und steinigtes Gelände. Zwar wird in der Regel sowohl von Sportfunktionären als auch von Politikerinnen über das grosse Integrationspotential von Sport im Allgemeinen und von Fussball im Besonderen gesprochen. Fussball scheint gar die einzige reale Partizipationsmöglichkeit für viele Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund zu sein.

Unabhängig davon, dass Fussball an sich weder Jugendliche zu «besseren», friedvolleren oder sozial engagierten Mitmenschen macht und ohne das entsprechende pädagogische Konzept keinesfalls zu einer erfolgreichen Teilhabe an Gesellschaft beitragen kann, muss darauf hingewiesen werden, dass üblicherweise beim Thema Fussball und Integration eine Hälfte der Kinder und Jugendlichen, nämlich Mädchen und junge Frauen schlichtweg vergessen werden. Im Fokus des allgemeinen Interesses steht der männliche Jugendliche mit Migrationshintergrund. Beim Thema Migrantinnen und Fussball sind wir mit unterschiedlichen Ausschlussmechanismen konfrontiert.

### Erfolgreiche Frauen in einem männlichen System

Fussball war und ist in Deutschland immer noch exklusiv männlich konnotiert (im Unterschied z. B. zu den USA). Das männliche System Fussball bleibt dadurch vital, dass sich auf den unterschiedlichsten Ebenen (Vereine, DFB, FIFA, UEFA, Fanclubs, Fanprojekte) Männer oder männlich bestimmte

Institutionen begegnen und aufeinander beziehen. Dabei tritt eine Reihe von harten Fakten immer wieder in den Hintergrund: Fussballspielende Frauen befinden sich seit Jahren auf einem Siegeszug, seien es die internationalen Erfolge der Frauennationalmannschaft (Welt- und Europameisterinnen, Olympiasiegerinnen) oder die Tatsache, dass der Mädchenfussball boomt wie nie zuvor. Trotzdem werden Fussball spielende Mädchen und Frauen immer noch als Exotinnen betrachtet.

### Migrantinnen und Sport

Betrachten wir das Thema Fussball und Frauen bezüglich Integration, sind wir mit einem weiteren Herrschaftsverhältnis unserer Gesellschaft konfrontiert: Der Mehrheitsgesellschaft fällt es schwer, Zuwanderung als eine Tatsache und mehr noch als einen Gewinn anzusehen. Dieses Unvermögen spiegelt sich auch im Sport und im Fussball wieder. Die wenigen Untersuchungen, die sich mit dem Thema Sport und Migration jenseits von publicity-wirksamen positiven Annahmen kritisch mit der Frage nach dem integrativen Potential von Fussball auseinandersetzen, haben die Mädchen nicht im Blick. Die Forschungen, die sich explizit mit dem komplexen Feld von Sport, Migration bzw. Integration und Gender beschäftigen, kommen zu ganz erstaunlichen Feststellungen.

Die Frage, wie wichtig Sport für Migrantinnen ist, ist vor dem Hintergrund des dürftigen Datenmaterials allerdings nicht umfassend zu klären. Wenn Migrantinnen, insbesondere Mädchen türkischer Herkunft, Sport treiben, tun sie es sehr selten in Sportvereinen. Der Anteil türkischer Mädchen, die in Vereinen engagiert sind, liegt überproportional niedrig im Vergleich zu deutschen Mädchen aber auch verglichen mit dem Engagement türkischer Jungen. Diese Mädchen sind jedoch keinesfalls als «sportabstinent» zu bezeichnen. Viele türkische Mädchen treiben innerhalb ihrer Community Sport, engagieren sich in eigenen Vereinen oder suchen kommerzielle Sportstudios auf. Zusätzlich greifen viele Projekte, die gezielt mit jungen Mig-

rantinnen arbeiten, das zunehmende Interesse der Mädchen am Fussball auf, bilden Mädchenteams und organisieren Mädchenfussballturniere.

## Spezielle Räume für Migrantinnen

Viele junge Migrantinnen bevorzugen Räume, die anders als das traditionelle Sportvereinswesen nicht «rein deutsch» geprägt sind. Das ist nicht weiter verwunderlich. Neuere Erhebungen zum Thema Integration durch Sport verweisen auf den alltäglichen Rassismus, der sich auch in Sport- und Fussballvereinen wiederfindet. Dieser alltägliche Rassismus, dem viele Zugewanderte auch auf Fussballplätzen begegnen, kann Ausgrenzungserfahrungen verstärken und bewirken, dass sich diese bewusst aus der Mehrheitsgesellschaft zurückziehen.

Ein weiterer Grund für das geringe Engagement türkischer Mädchen in Sportvereinen liegt in der traditionell patriarchalen Struktur vieler türkischer Einwanderungsfamilien. Mädchen und Frauen, die sich innerhalb der Community bewegen und dort Sport treiben, erscheinen für Väter und Brüder besser kontrollierbar. Parallel hierzu, und das stellt eine bisher wenig beachtete Erkenntnis dar, gibt es einen kleinen, aber stetig wachsenden Anteil hochsportlicher türkischer Mädchen. Die Sportarten, die diese Mädchen bevorzugen, sind in der Regel männlich konnotiert, wie etwa Kampfsportarten oder Fussball. Es scheint also einen ganz besonderen Reiz für junge Migrantinnen zu geben, sich dort zu beweisen. Bemerkenswert ist, dass gerade hochsportliche türkische Mädchen häufig von ihren Vätern unterstützt werden. Aktive Fussballerinnen verweisen grundsätzlich auch auf die wichtige Rolle von Vätern oder Brüdern für ihre Fussballsozialisation.

## Fussball als emanzipatorische Strategie

In einer der wenigen Untersuchungen zum Thema Mädchen und Fussball verweist Claudia Kugelmann auf positive Effekte von Fussball für die Entwicklung von Mädchen:

■ Fussballspielen gibt den Mädchen das Gefühl etwas Besonderes zu sein. Dies kann wesentlich zur Stärkung des Selbstbewusstseins beitragen.

■ Fussballspielen ermöglicht den Mädchen, gleichaltrigen Geschlechtsgenossinnen und Jungen etwas zu beweisen. Sie können so Anerkennung und Status hinzu gewinnen.

■ Die Mädchen erweisen sich als Könnerrinnen in einer gesellschaftlich anerkannten (und männlichen) Sportart.

## Ragazze e donne migranti nel calcio

*È possibile conciliare questo binomio? Cos'hanno in comune le ragazze e donne con un passato migratorio con quest'ultimo bastione della «virilità vera»? L'autrice illustra i vantaggi che la pratica del calcio offre alle giovani migranti: rafforza la loro autostima, dà loro un riconoscimento e uno statuto, offre loro la possibilità di affermarsi grazie al loro talento in una disciplina sportiva (perlopiù riservata agli uomini) socialmente riconosciuta. Perché tali aspetti possano essere sfruttati al meglio, occorre fare in modo che numerose ragazze e donne possano continuare a gustare il piacere di giocare a calcio!*

Für junge Migrantinnen können diese positiven Effekte einen zusätzlichen Gewinn bedeuten, gelten doch muslimische Mädchen in der üblichen gesamtgesellschaftlichen Wahrnehmung als Opfer. Die bisherigen Ergebnisse weisen darauf hin, dass der Fussballsport ein emanzipatorisches und stärkendes Potential für Mädchen besitzt. Junge Migrantinnen haben damit die Möglichkeit, die ihnen von der Mehrheitsgesellschaft zugeschriebene Opferrolle zu überwinden.

Fussball scheint hier ein geeignetes Mittel zu sein, sich von sexistischen und rassistischen Zuschreibungen zu befreien und einen eigenen Lebensentwurf zu entwickeln. Gleichzeitig können diese positiven Befunde nicht darüber hinwegtäuschen, dass es für fussballspielende Migrantinnen immer noch ungleich schwerer ist, Wahrnehmung und Anerkennung für Engagement und Leistung zu bekommen. Die Trainerin einer Mädchenmannschaft von Türkiyem Spor berichtet über die Widerstände und Schwierigkeiten, mit denen fussballbegeisterte Mädchen konfrontiert sind. Die Leistungsbereitschaft und der persönliche Einsatz, den Willen, Fussball zu spielen auch gegen väterliche Interessen durchzusetzen, werde selten gewürdigt, und die Integrations- und Emanzipationsmöglichkeiten, die der Fussball auch für junge Migrantinnen bereit hält, würden kaum wahrgenommen. Damit sich dies langfristig ändert und das Integrationspotential des Fussballs für Mädchen und Frauen mit Migrationshintergrund umfassend genutzt werden kann, ist zu wünschen, dass sich viele Mädchen und Frauen ihren Spass am Spiel auch weiterhin nicht nehmen lassen!

*Esther Lehnert ist promovierte Erziehungswissenschaftlerin, Mitarbeiterin der Mobilen Beratung gegen Rechtsextremismus (mbr) in Berlin und darüber hinaus freiberuflich u. a. als Trainerin für sozialpädagogische Fanprojekte tätig.*

